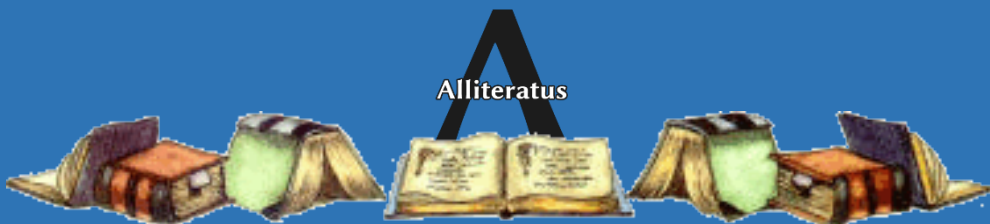


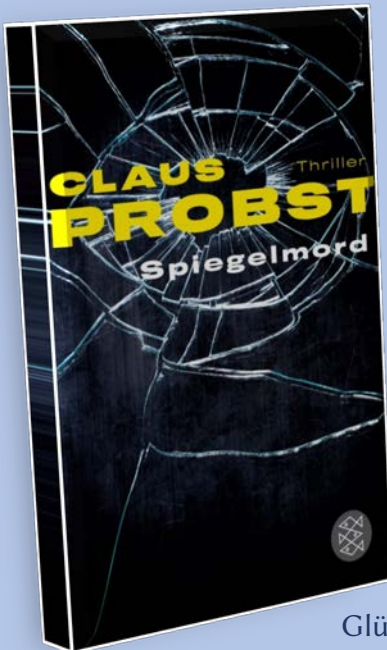
# KRIMIZEIT

NR. XXXVIII



Alliteratus





**Claus Probst: Spiegel mord. Fischer 2015 • 432 Seiten**  
• 9,99 • 978-3-596-03035-4 ★★★★★

Sara Marini steckt in einer recht aussichtslosen Lage. Ihr Freund hat sie unter Drogen gesetzt und sie dann zu sexuellen Aktivitäten gezwungen. Nun erpresst er sie mit einem Video seiner abscheulichen Tat, damit sie ihn nicht verlässt und anzeigt. Dass sie sich Hilfe in einer Therapierunde für Frauen sucht, die Opfer von häuslicher Gewalt durch den Partner oder Vater geworden sind, gefällt Richie gar nicht, und er lauert ihr eines Abends mit seinen Kumpels auf. Zum Glück ist Gold, ein ehemaliger Schwerstkrimineller, zur Stelle und rettet

Sara. Sie kommt daraufhin auch bei ihm unter und kann etwas zur Ruhe kommen. Die Abreibung, die er Richie und seinen Freunden gegeben hat, hält diese in Schach und Sara kann auf ein Ende des Albtraums hoffen.

Kurze Zeit später wird ein Mann in seinem Zuhause brutal ermordet. Dabei wird ihm angetan, was er seiner Tochter über Jahre angetan hat. Da diese ihn nie angezeigt hat, verfügen nur sehr wenige über dieses Wissen und so rückt die Therapiegruppe, zu der die Tochter und auch Sara Marini gehen, in den Fokus der Ermittlungen. Und als verurteilter Verbrecher ist Gold schnell einer der Hauptverdächtigen. Die mit dem Fall betraute Kommissarin Lena Böll, die Gold aus einem andern Fall kennt, glaubt an seine Unschuld und sucht nach dem Mörder. Als sich die Hinweise jedoch verdichten, kann sie Gold nicht mehr schützen und dem Fall droht eine dramatische Wendung. Was wird mit Sara geschehen, wenn Gold nicht mehr bei ihr ist und sie beschützen kann und sind noch die Peiniger der anderen Frauen aus der Gruppe in Gefahr? Lena muss sich mit ihren Ermittlungen beeilen und sich einmal mehr auf ihr Bauchgefühl verlassen.

Der Leser wird gleich zu Beginn in eine sehr unangenehme Situation geworfen. Das Buch beginnt mit der Szene, in der Sara auf Richie und seine Freunde trifft. Nach und nach baut sich der Rest der Story auf und man durchblickt langsam, wie alles zusammenhängt. Wie fast immer ist die Figur des ermittelnden Beamten dramatisch und unkonventionell. Aber obwohl diese Ermittlerfigur so abgegriffen ist, wirkt sie neu und erfrischend. Das liegt meiner Meinung nach zum größten Teil an der Erzählweise. Die meisten Kapitel werden aus der Sicht eines allwissenden Erzählers geschildert, aber viele Kapitel sind in Form eines internen Verhörs der Protagonistin nach den ganzen Geschehnissen geschrieben. Das zeigt auch

gleich sehr deutlich, dass sie sich auf ihre eigene Meinung verlässt und nicht vor Autoritäten kuscht. Sorgen um ihren schwerkranken Vater, der sich in der ganzen Welt herumtreibt, und um ihr verkorkstes Privatleben runden ihr Profil ab und machen sie sehr glaubwürdig und erklären viele ihrer Verhaltensweisen. Auch den anderen Charakteren wurde genügend Platz zur Entfaltung gelassen und der Thriller lebt von ihren Unterschieden.

Häusliche Gewalt gegen Frauen ist ein schwieriges Thema und wird in Deutschland leider immer noch zu oft tot geschwiegen. Die Fälle, die in der Therapiegruppe behandelt werden, sind alle glaubwürdig und sicher schon hundertfach im realen Leben passiert. Der Autor hat es trotzdem geschafft, dass dieses Thema nicht permanent so schwer über dem Leser hängt, sondern der Fokus oft genug abgelenkt wird. Er zeigt jedoch, wie schwierig es ist, Frauen in dieser Situation wirklich nachhaltig zu helfen. Die Therapeutin, die auch teils zu Maßnahmen greift, die am Rande der Legalität sind, ist ein gutes Beispiel dafür.

Ein sehr gut recherchierter und glaubwürdiger Thriller, der neben der nötigen Spannung auch genügend Tiefgang hat. [larissa immel]



**Andrea Camilleri: Das Lächeln der Signorina. a.d. Italienischen von Rita Seuß & Walter Kögler. Lübbe 2015 • 255 Seiten • 22,00 • 978-3-7857-2544-3 ★★★★★**

Sie lesen sich nicht mehr so wie die früheren Romane des Andrea Camilleri. Knappe sechzig Jahre ist der ewig verlobte Commissario Montalbano nun geworden, immerhin noch 30 Jahre jünger als der Autor, und vielleicht verkörpert er deshalb so gekonnt die Sehnsüchte und Träume des alten Mannes und lässt sich in diesem Band umgarnen von der wiederum dreißig Jahre jüngeren Angelica Cosulich, überirdisch schön und dem Portrait der strahlenden Heldin aus Ariosts *Orlando Furioso* entsprechend, dem er sich schon als junger Mann nicht hatte entziehen können. Überaus sinnlich, betörend, zieht Angelica ihn geradezu magisch an und verleitet ihn zur ersten Untreue seiner Verlobten Livia gegenüber. Noch ahnt diese nichts von der leidenschaftlichen Affaire Montalbanos mit der Frau, der er geradezu verfallen ist, der Leser fragt sich, wie es weitergehen wird, ist Livia doch rasend eifersüchtig.

Der Leser erlebt einen alternden Commissario, den auch schon die ersten Spuren des Alters plagen und der die Vitalität der so viel jüngeren Frau fast hilflos erfährt, der zwischen fast

tierischer Begierde und melancholischer Wehmut in Erinnerung an die einst verheißungsvoll vor ihm liegende Zeit als Jugendlicher seinen Fall lösen muss. Der ist gar nicht so dramatisch, beginnt vielmehr mit einer Reihe von Diebstählen, ganz offensichtlich einer Einbrecherbande, die die Bewohner des sizilianischen Vigàta in Aufregung versetzt. Der Fall selbst ist über lange Zeit fast unaufgeregt, wird deutlich überlagert vom Aufruhr der Gefühle, aber Camilleri enttäuscht seine Leser nicht. Es wird spannend. Spätestens da, als Camilleri herausfindet, dass sich all diese Einbrüche in einem ganz bestimmten Milieu vollziehen, dass die Opfer der Diebstähle alle aus einem geschlossenen Freundeskreis entstammen.

Und dann beginnt das Spiel. Montalbano wird herausgefordert vom Dieb, der es scheinbar gerade darauf abgesehen hat erwischt zu werden, der vielmehr trotz so manchen Hinweises in persönlichen Briefen an den Commissario seine Überlegenheit mit leichter Hand demonstriert. Ein Wettlauf beginnt, den Montalbano eigentlich nur verlieren kann.

Auch Angelica ist eine Betroffene. Aber auch wenn sie ihm die Sinne völlig vernebelt, dämert Montalbano, dass sich hinter ihrem so unschuldigen, lässigen Verhalten ein dunkles Geheimnis verbirgt, und auch wenn er Angst hat es zu enthüllen: Der Fall muss geklärt werden, um jeden Preis...

Der Schwerpunkt hat sich verlagert: nicht Mord und Totschlag, sondern Einbrüche, harmloser also, dafür umso gefährlicher und destruktiver die Liebe, der Vertrauensbruch. Und zwischen diesen beiden Polen die große Herausforderung, den angekündigten Schachzügen des Signore Zeta zu begegnen, sie wie im Schachspiel vorauszuahnen, aufzufangen, zu reagieren, die Dame oder den König zu schlagen. Und dann gibt es doch einen Toten...

Es ist ein spannendes Spiel, ein Gedankenspiel des alten Autors, in dem er seine Fantasien auslebt, aufbauend auf einem authentischen Fall, bei dem eine Einbrecherbande in Rom mehrere Wohnungen so plünderte, wie im Roman beschrieben. Sehr lesenswert, vor allem für diejenigen, die Montalbano durch die Jahre begleitet haben. [astrid van nahl]



**Monika Feth: Der Libellenflüsterer. cbt 2015 • 528  
Seiten • 10,99 • 978-3-570-30957-5 ★★★★★**

Jette lebt mit ihren Freunden in einem Haus auf dem Land, ist gerade dabei, ihren Traumjob zu finden, hat einen Freund, der bei ihr einziehen will, und könnte sich eigentlich entspannt zurücklehnen und das Leben genießen. Doch irgendwie gerät sie immer in gefährliche Situationen und gefährdet dabei oft nicht nur sich selbst. Kein Wunder also, dass bald wieder etwas passiert in ihrem Leben.

Während sie aufgrund ihrer vergangenen „Fälle“ die Entscheidung getroffen hat, Polizeipsychologin zu werden, und sie ein Praktikum bei der Polizei absolvieren kann, ist es dieses Mal ihre Freundin Merle, die sich in Gefahr bringt. Sie arbeitet in einem Tierheim und hat vor einigen Jahren einen Hund an einen Jäger vermittelt, der nach kurzer Zeit gestorben ist. Der Jäger Abel Burggraf wurde daraufhin auch angeklagt, aber aus Mangel an Beweisen frei gesprochen. Nun hat Merle, die sehr aktiv im Tierschutz ist, die Möglichkeit, einen Artikel über Tierquälerei zu schreiben. Dazu sucht sie sich Fälle raus, die sie vorstellen möchte, und stößt dabei wieder auf den Fall des Jägers. Spontan entscheidet sie sich dazu, ihn zu besuchen und dem alten Fall nochmal auf den Grund zu gehen, und begibt sich dabei in große Gefahr. Nach außen hin konnte Abel nämlich bisher noch das Bild der normalen Familie aufrechterhalten, aber es bekommt langsam Risse. Ein Mitarbeiter des Jugendamtes taucht ständig auf und spricht mit seiner Frau und seiner Tochter, wobei seine Tochter Lo seit langer Zeit nicht mehr spricht. Es gibt den Verdacht, dass er seine Frau und sein Kind schlägt, aber da seine Frau zu dem Thema schweigt und Lo generell nichts sagt, fehlen bisher die Beweise. Dass sie mitten im Wald außerhalb des Dorfes leben, hat ihn bisher immer vor neugierigen Blicken geschützt, aber als nach dem nervigen Mann vom Jugendamt auch noch Merle auftaucht und ihm auf die Nerven geht, verliert er endgültig die Geduld.

Für einen Polizisten gibt es wohl nie einen passenden Augenblick, um eine Auszeit zu nehmen. Das merkt Bert auch ganz schnell, der im Kloster nicht so richtig zur Ruhe kommen kann und letztendlich doch an sein Handy geht und von Jette erfährt, dass ihre Freundin Merle verschwunden ist. Er bietet an, rein privat natürlich, mal in die Gegend zu fahren und nach dem Rechten zu sehen und ist ganz schnell tief verwickelt in den Fall, der auf einmal eine dramatische Wendung nimmt und ein schnelles Eingreifen erforderlich machen...



Dieser sehr umfangreiche Thriller ist vollgepackt mit verschiedenen Handlungssträngen, die es für die Geschichte nicht unbedingt alle gebraucht hätte, die aber auch nicht weiter stören, weil die Charaktere sympathisch und interessant sind. Als ich gelesen habe, dass dieser Band Jettes siebter Fall ist, habe ich schon mit dem schlimmsten gerechnet. Eine junge Frau, die sich in die Arbeit der Polizei einmischte und hinterher gerettet werden muss. Wie oft habe ich solche Geschichten schon gelesen und immer fand ich sie unglaublich und sie haben mich genervt.

Ich kenne die vorherigen Romane um Jette nicht und war von diesem Band positiv überrascht. Natürlich begibt sich ihre Freundin durch eine unüberlegte Aktion in Gefahr und Jette eilt ihr zu Hilfe, aber das alleine ist nichts, was nicht jeder so machen würde. Gut, in solchen Thrillern ist es natürlich immer so, dass das Handy zu Hause vergessen wird oder leer ist, oder wie hier der Empfang sehr schlecht ist, weshalb sich das Hilfe rufen etwas schwierig gestaltet. Aber das gehört ja auch irgendwie dazu.

Sehr gut fand ich auch, dass man als neuer Leser der Reihe gut reingekommen ist und der Teil somit auch für sich alleine gesehen vollkommen schlüssig ist. Es wurde gelegentlich kurz auf frühere Ereignisse eingegangen, aber es war immer nachvollziehbar. Der Thriller ist spannend und sehr umfangreich, aber leider etwas zu vorhersehbar für mich, daher gibt es einen kleinen Abzug. [larissa immel]



**Shane Kuhn: Töte deinen Chef. a.d. Englischen von Conny Lösch. Dumont 2015 • 320 Seiten • 9,99 • 978-3-8321-6344-0 ★★**

*Praktikanten sind unsichtbar. Sagt eurem Vorgesetzten hundert Mal wie ihr heißt, sie werden sich euren Namen nicht merken. [...] Je mehr ihr freiwillig übernehmt, desto mehr bekommt ihr und desto mehr VERTRAUEN und EINBLICKE könnt ihr gewinnen. Zum Schluss wird euch euer Chef sogar sein Leben anvertrauen, und ihr werdet es ihm nehmen.*

Dieser Auszug stammt aus dem „Leitfaden für Praktikanten“. Geschrieben wurde er von John Lago, der seit einigen Jahren für Human Resource Inc. arbeitet, eine Firma, die Praktikanten vermittelt. Zumindest offiziell. Denn eigentlich haben

diese Praktikanten eine spezielle Aufgabe: Sich in Unternehmen einschleichen und dort jemanden töten. Niemand wird sich später an den Praktikanten erinnern und ihn verdächtigen, so die Theorie.

Lago ist gut in seinem Job, sonst hätte er nicht so lange durchgehalten und überlebt. Mit 25 Jahren geht er jetzt bereits in Rente, er hat Menschen getötet, seit er 17 war, wird jetzt zu alt, um als Praktikant durchzugehen. Um neue Rekruten anzulernen und ihnen wichtige Verhaltensregeln zu erklären, hat er das Handbuch verfasst. Lago spricht einen darin direkt an, so wie im oben zitierten Teil, ist allerdings kein sympathischer Erzähler, sondern jemand, der den Leser gerne mal „Wichser“ nennt oder anderweitig beleidigt. Man erfährt nach und nach von Lagos letztem Auftrag und den Tücken, die er birgt, denn leider ist beim Versenden des Handbuchs das FBI auf Lago aufmerksam geworden und hat jemanden in die Firma eingeschleust, in der er sein letztes Opfer töten soll.

Während die Idee des getarnten Auftragskillers gut ist, gefällt mir die Sprache leider nicht. Nicht nur, dass ständig jemand beleidigt werden muss: Die Leser werden also gerne mal „Wichser“ genannt und die Praktikanten werden von ihrem Büroleiter als „Würmer“, „rekordverdächtig großer Haufen Scheiße“, „weiße Ärsche“ oder „kleine Schmeißfliegen“ bezeichnet. Ganz ehrlich: Wer will denn bei solch einem Menschen ein Praktikum absolvieren? Und wer will solch primitives Gehabe lesen?

Generell versucht der Autor, nicht auf abgedroschene Formulierungen und Floskeln zurückzugreifen und verdient sich damit eigentlich einen sprachlichen Pluspunkt. Allerdings übertreibt er es dabei häufig dermaßen, dass man über manche Sätze nur noch lachen kann, z.B. wenn Lago beschreibt, in welchem Verhältnis er zu seinem Auftraggeber steht:

*Ich bin der Knopf, den er drücken muss, damit es alttestamentarische Zerstörung vom Himmel regnet und hinterher kein einziger Fussel übrigbleibt, an dem die Bullen schnüffeln könnten.*

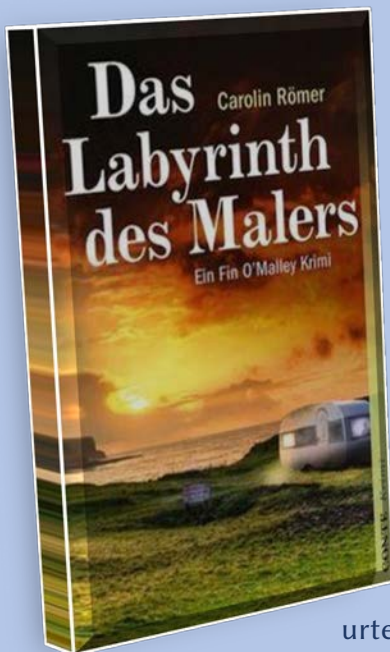
Ein anderes Beispiel, Lago wird von einem Italiener angesprochen, der offenbar in der gleichen Branche arbeitet. Generell findet Lago ohnehin die meisten anderen Menschen „beschissen“, eine typische Begegnung liest sich also so:

*Ich könnte ihm die verfluchte Pizzafresse mit der flachen Hand zermanschen und zusehen, wie ihm das Hirn aus den Augenhöhlen tropft, aber mich interessiert, was er zu sagen hat.*

Missfallen hat mir auch, dass Lago automatisch davon ausgeht, dass die neuen Killer Jugendliche mit einem schlechten Start ins Leben sind. Seiner Meinung nach hat man gar keine andere Wahl, als früher oder später als Killer zu enden, wenn man in einer gewalttätigen Familie, einer Pflegefamilie oder im Heim aufgewachsen ist. Denn dadurch würde man abstumpfen, nur noch Wut, aber keine Liebe empfinden, und sei daher ideal für diesen Job

geeignet. Diese Aussagen finde ich fragwürdig... Auch Lagos Biografie ist viel zu dick aufgetragen: Er wächst ebenfalls in Pflegefamilien auf, die jedoch alle kriminell sind und in schon als Kleinkind für ihre Zwecke missbrauchen, so dass er stets von Verbrechen, Drogen und Gewalt umgeben ist. Mit acht Jahren tötet er seine Pflegeeltern auf extrem grausame Weise und kommt dafür ins Gefängnis. Da kann man nur hoffen, dass es solche Kinder nicht wirklich gibt.

Normalerweise lese ich jedes Buch bis zum Schluss. Hier habe ich eine Ausnahme gemacht, nachdem Lago in einer Szene, die selbst in einem Actionfilm mit Vin Diesel, dem König der unrealistischen und dick aufgetragenen Actionszenen, übertrieben wäre, einige Männer auf brutalste Weise abgeschlachtet hat. Ich muss nicht lesen, wie sich Holzpflocke durch die Augen ins Gehirn bohren, Unterkiefer weggeschossen und Wirbel durchtrennt werden – schon gar nicht in dieser primitiven Sprache. [ruth van nahl]



**Carolin Römer: Das Labyrinth des Malers – Ein Fin O'Malley Krimi. conte 2015 • 272 Seiten • 13,90 • 978-3-95602-056-8** ★★

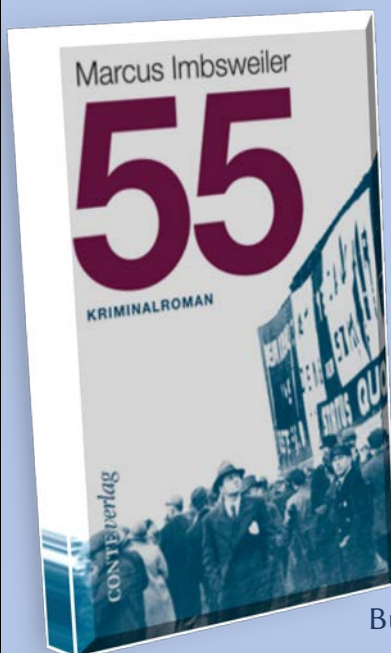
Das Leben meint es gerade nicht gut mit Fin. Seine Frau hat einen neuen Mann, der Kontakt zu seiner Tochter scheint immer schwieriger zu werden und der fehlende Job hebt die Stimmung auch nicht gerade. Nach einem mal wieder sehr niederschmetternden Gespräch mit seiner Ex genehmigt er sich einen Drink zu viel und wird im Anschluss von der Polizei festgehalten. Es kommt zu einer Verurteilung wegen Trunkenheit am Steuer und Beamtenbeleidigung, da er den Polizisten gegenüber nicht sonderlich freundlich war. Sein Richter hat aber noch eine Besonderheit in der Hinterhand. Er soll eine Art Pilgerwanderung machen und trägt ihm auf, innerhalb der nächsten drei Monate den Croagh Patrick zu besteigen.

Da eine Gegenwehr sinnlos gewesen wäre, ergibt sich Fin schließlich in sein Schicksal und begibt sich eines Tages zu dem Berg. Schlecht ausgerüstet startet er seine Tour, die ganz schnell sehr anstrengend und gefährlich wird. Ganz plötzlich ist der Berg in Nebel gehüllt und Fin hat Schwierigkeiten den Rückweg zu finden. Wie nicht anders zu erwarten, verirrt er sich schließlich und erreicht völlig fertig einen Campingplatz. Dort trifft er auf Seamus Le Brun, einen alten Maler, der sich auf dem Campingplatz ein Zuhause geschaffen hat.



Als schließlich der Campingwagen von Seamus explodiert und in den Trümmern zwei Goldmünzen gefunden werden, glaubt er daran, dass der Maler ein Geheimnis hat, welches er lüften will. Dabei begibt er sich in eine abenteuerliche Suche nach alten Gemälden, der Wahrheit und einem Schatz...

Leider hat mich das Buch von Anfang an nicht gepackt. Der Protagonist war mir nicht sonderlich sympathisch und auch die anderen Charaktere konnten mich nicht wirklich begeistern. Die Story, die sich im Laufe des Krimis entwickelt, fand ich zu konstruiert und zu stockend. Viele Dialoge und Beschreibungen hätte es nicht gebraucht und sie sorgen nur für Verwirrung. Auch der Koboldkult aus Irland, der in die Geschichte eingebunden ist, hat bei mir nicht richtig gezündet. Leider kam die Spannung nicht richtig rüber und ich empfand das Lesen als sehr zäh. [larissa immel]



**Marcus Imbsweiler: 55. Conte 2015 • 248 Seiten • 13,90**  
• 978-3-95602-076-6 ★★★★★

Der Regionalkrimi boomt. Zu jedem Bundesland, jeder Region, jeder Stadt gibt es mehr oder weniger spannende Romane. Natürlich auch zum Saarland. Hier sind die Krimis von Kerstin Rech und Elke Schwab zu nennen. Vielleicht werden es in diesem Jahr noch ein paar mehr, denn vor 60 Jahren wurde beschlossen, dass das Saargebiet, das nach dem Krieg unter französischer Verwaltung stand, als Saarland ein Bundesland der Bundesrepublik wurde. Der eifrige Romanschreiber Marcus Imbsweiler (\*1967) hat das rechtzeitig erkannt und unter dem Titel „55“ schon im Herbst vergangenen Jahres den Roman zum Thema publiziert. Er macht es aber seinen Leser nicht sehr einfach. Anders gesagt: Nur diejenigen, die mit diesen Ereignissen der Nachkriegsgeschichte vertraut sind, kapieren auch alles, was hier zur Sprache kommt. Die verschiedenen Zeitebenen, die nicht immer klar markiert werden, machen die Lektüre auch nicht gerade einfach. Da ist z. B. von einem Fußballspiel die Rede (S. 88f.). Erst nach und nach bekommt der Leser mit, dass dies vor 1955 stattgefunden hat....

Der Roman beginnt heute. In Dürweiler, einem fiktiven Ort. Der alte Kurt stürzt die Kellertreppe hinunter. Es war wohl ein Unfall... Schlaganfall? Doch es kommen Zweifel auf. Hat der gleichaltrige Fred nachgeholfen? Oder sein Enkel Joris? Kurt und Fred waren einmal dicke

Freunde. Zumindest hatten sie ein Ziel: Die Saar muss wieder deutsch werden! Gemeinsam unternahmen sie damals gewagte Aktionen gegen die Franzosen. Doch als sie ihr Ziel erreicht hatten, wurden sie irgendwann erbitterte Feinde. Was war geschehen? Freds Enkel Joris ist dem Fall auf der Spur. Gibt es ein altes Geheimnis?

Wenn sich Imbsweiler auf diese Geschichte beschränkt hätte, wäre wohl ein brauchbarer Regionalkrimi entstanden. Weiterhin aber unter der Voraussetzung, dass der Leser sich in der Saarlandgeschichte auskennt. Imbsweiler bringt dann aber auch noch die Asylbewerber ins Spiel, die natürlich heute auch im Saarland ein Riesenproblem darstellen. Sind sich Fred und Kurt deswegen in die Haare geraten? Imbsweiler war da, als er den Roman schrieb, sehr klarsichtig. Er zitiert einen Polizisten mit den Worten, die heute, nach den Ereignissen am Kölner Hauptbahnhof, so ähnlich immer wieder zu hören sind:

Was ich als Polizist weiß, ist, dass wir Probleme kriegen werden. Weil diese armen Säue ihre Probleme mit sich hierherschleppen, hierher nach Dürrweiler. Die sind mittellos, die haben keine Arbeit, die saßen vielleicht im Gefängnis, und hier rennen sie erst mal gegen eine Wand. In jeder Hinsicht. Sprache, Kultur, Mentalität, Geld – alles. Das wird Probleme geben, und wer badet sie aus? Wir Polizisten. (S. 84)

Es ist sicher sehr verdienstvoll, dass Imbsweiler dieses Thema in seinen Roman einbaut. Höchst wahrscheinlich sind schon viele Autoren dabei, Romane zu schreiben, in denen die Asylproblematik im Mittelpunkt steht. Doch bei diesem Krimi hätte man darauf verzichten sollen.

Auf Seite 227 lesen wir: „Joris stand auf. ‚Das ausgerechnet Kurt...‘ Sie [Freds Frau] legte eine Hand auf seinen Arm. ‚Bitte, versprich mir das. Kein Wort zu Fred.‘ ‚Mal sehen‘, murmelte Joris.“ Hat er sich daran gehalten? Was war nun das große Geheimnis? [franz joachim schultz]



**Kathy Reichs: Die Sprache der Knochen. Gelesen von Britta Steffenhagen. Randomhouse audio 2016**

• 6 CDs (ca. 490 min.) • 19,99 • 978-3-8371-3158-1

★★★★

Es ist der achtzehnte Fall für Tempe Brennan und den Leser interessiert zu Beginn vor allem, ob sie den Heiratsantrag von Ryan, mit dem → der vorherige Band (S. 5) geendet hat, annimmt. Man erfährt jedoch schnell, dass Tempe sich noch nicht entschieden hat, obwohl bereits

mehrere Monate vergangen sind. Jetzt will sie eigentlich zu Ryan fliegen, aber dann macht ihr Hazel Strike einen Strich durch die Rechnung:

Die Frau arbeitet als so genannter *websleuth*, durchforstet das Internet nach ungeklärten Morden oder vermissten Personen und ermittelt auf eigene Faust. Jetzt glaubt sie, Hinweise zu einem vermissten Teenager gefunden zu haben. Cora Teague verschwand 2011 spurlos, die Familie glaubt jedoch, sie sei durchgebrannt und es gehe ihr gut. Strike ist anderer Meinung, sie glaubt, dass nicht identifizierten Überreste, die Tempe vor einiger Zeit untersuchte, zu Cora gehören. Sie hat unweit des Fundorts der Knochen einen USB-Stick mit Aufnahme-funktion gefunden. Darauf hört man die verängstigte Stimme einer jungen Frau und wie sie kurz vor Ende der Aufnahme von zwei Männern angeschrien und geschlagen wird. Aber ist die Aufnahme echt? Ist es Cora, die dort spricht?

Tempe beginnt, das Verschwinden von Cora erneut zu untersuchen, nach neuen Hinweisen und weiteren Knochen zu forschen und wird tatsächlich fündig. Allerdings wird dabei schnell klar, dass jemand vermeiden will, dass zu viel in der Vergangenheit geschnüffelt wird. So wird nicht nur ein Anschlag auf Tempe und den ermittelnden Deputy Zeb Ramsey verübt, sondern wenig später auch eine zweite Leiche gefunden – die Leiche eines Menschen, der am Tag zuvor noch sehr lebendig war und wichtige Hinweise hätte liefern können...

In diesem Roman überwiegt die Kriminalhandlung und Tempes private Probleme werden in einem angenehm kleinen Rahmen gehalten. Natürlich möchte man wissen, ob sie nach ihrer verkorksten ersten Ehe eine zweite mit Ryan eingehen wird, doch das Rätsel um Coras Verschwinden und die gefundenen Überreste ist spannend, so dass man ihm bald die gesamte Aufmerksamkeit schenkt. Es gibt mehrere gute Wendungen und falsche Fährten, nicht nur Tempe irrt sich mehrfach bei ihren Schlussfolgerungen, sondern auch der Leser, der wiederholt eigene Theorien aufstellt, um sie kurz darauf wieder zu verwerfen.

Britta Steffenhagen hat schon viele Romane von Kathy Reichs gelesen und es gibt nichts, was man an ihren Lesungen aussetzen könnte. Es gefällt mir, dass sie den Figuren individuelle Stimmen verleiht, so dass man beispielsweise in längeren Dialogen immer genau weiß, wer gerade spricht. Störend sind allein die vielen Wiederholungen, die meist damit eingeleitet werden, dass Tempe einer anderen Figur von ihrem Fall erzählt. Hier liest man immer wieder etwas wie „Ich erzählte XY von...“ und danach folgt eine lange Auflistung von Namen, Fundorten, Zusammenhängen und vergangenen Geschehen. Für den Leser bzw. Hörer ist das jedoch gar nicht notwendig, denn man kann der Handlung gut folgen und braucht diese Art der Zusammenfassung nicht ständig. Hier hätte man einige Minuten einsparen können.

Insgesamt bietet **Die Sprache der Knochen** gute, angenehm zu hörende Unterhaltung. Es scheint fast so, als habe Kathy Reichs nach einigen eher mittelmäßigen Romanen endlich wieder dauerhaft zu ihrer anfänglichen Qualität zurückgefunden. [ruth van nahl]



**Marlies Ferber: Truthahn, Mord und Christmas Pudding. dtv 2015 • 320 Seiten • 9,95 • 978-3-423-21607-4**

★★★★☆(★)

Nach ihren Krimis mit Agent 0070 → **Null-Null-Siebzig. Operation Eaglehurst** (dtv 2012), **Agent an Bord** (dtv 2013) und → **Mord in Hangzhou** (dtv 2014) nun also der vierte Krimi mit James Gerald und seiner Freundin Sheila, langjährige Kollegin im Geheimdienst und mittlerweile längst pensioniert: wunderbar stimmungsvolle, typisch britische Krimis, trotz Mord und Totschlag eher an Miss Marple und Hercule Poirot oder auch Inspector Barnaby orientiert, als an blutrünstigen Thrillern. Und wie Miss Marple, so muss sich vor allem Sheila auch immer wieder einmischen, neugierige Fragen stellen und die Probleme dann mit James neu durchdenken, auf Auswege sinnen.

Mit Band 4 hat Marlies Ferber nun endgültig eine schöne neue Detektivserie etabliert, die in jeder Hinsicht überzeugt (und hoffentlich doch weitergeführt wird). Die Fälle originell und doch nicht an den Haaren herbeigezogen, warmherzig und humorvoll und dazu mit einer guten Portion britischem Humor erzählt, kann man sich als Leser eigentlich nur noch wundern, dass die Geschichten aus der Feder einer eindeutig deutschen Autorin stammen.

Die Geschichte erschien 2015 rechtzeitig zur Weihnachtszeit, und auch das Cover stimmt (auf den zweiten Blick) auf Weihnachten ein, ebenso die Handlung, wie ja auch schon der Titel andeutet. Die beiden, James und Sheila, wollen sich ein schönes geruhsames Weihnachtsfest machen und in London die adventliche Stimmung so recht genießen. Ein paar Querelen gibt es schon, denn Sheila hat von dieser Gemütlichkeit eine andere Vorstellung als James. Zum Beispiel möchte sie gern mit James in einem Amateurtheater spielen, was diesen nun so gar nicht begeistert. Aber für James kommt es noch schlimmer, denn auf einmal taucht Bruce auf, ein alter Jugendfreund von Sheila, und zu allem Überfluss zieht er auch noch bei ihr ein. Ein echter Störenfried, findet James. Und welche Absichten er wohl hegt?

Aber dann wartet Rosalind, Sheilas Freundin, an einem Tag nicht auf Sheila, sondern geht allein auf den Friedhof zu den Gräbern der Verstorbenen. Nicht so schlimm eigentlich, nur, dass sie eben nicht wiederkommt — Rosalind ist mausetot, ermordet auf dem Friedhof. Und James befürchtet bald: Der tödliche Überfall galt gar nicht Rosalind...

Nicht nur, dass auch dieser Fall spannend und stimmig aufgebaut ist, auch diesmal überzeugt Marlies Ferber mit ihren Charakterzeichnungen, bis hin zu den kleinsten Nebenrollen. Dazu gehören auch die Dialoge, die sich mit Wortwitz und Wortspielereien paaren und einen harmonisch angemessenen und stilvollen Rahmen für das Geschehen bilden, das nun bald seinen Lauf nimmt.



Auch in diesem vierten Band begibt sich der Leser mit Sheila und James auf allerlei Abwege, folgt einer Reihe von falschen Fährten, kombiniert, folgert, verknüpft und rennt doch immer wieder an der eigentlichen Lösung vorbei. Das steigert aber nur das Lesevergnügen, und man hat auf diese Art auch Zeit, an den vielen kleinen Episoden teilzuhaben, die eindeutig nicht zu dem Fall gehören, etwa die Geschichten mit dem kleinen Jamie, den Sheila immer wieder hütet, und die so zu der konstruktiven Atmosphäre beitragen.

Ich hoffe, dass die Reihe mit den beiden Originalen weitergeht und dass Marlies Ferber noch viele schöne Ideen hat, die sie so perfekt umzusetzen weiß. [astrid van nahl]



**Judith Winter: Sterbegeld. dtv 2015 • 460 Seiten • 9,95 • 978-3-423-21616-6** ★★★★★

„Meine Mama... Sie blutet. [...] Sie sind unten. Sie müssen herkommen... BITTE!“ Diese Nachricht hinterlässt der sechsjährige Leon über den Notruf der Polizei. Siebzehn Minuten später ist ein Team vor Ort – und findet die gesamte Familie ermordet auf; Vater, Mutter, den kleinen Leon und seine dreijährige Schwester. Der Täter kann erst seit wenigen Minuten auf der Flucht sein, doch er entkommt.

Acht Monate später trauern Emilia Capelli und Mai Zhou um ihren Kollegen Thorsten Mohr, der bei einer Razzia erschossen wurde.

Doch warum hatte er die Schutzweste ausgezogen? Alles deutet darauf hin, dass es eine undichte Stelle in den eigenen Reihen gibt, und ausgerechnet Zou und Em sollen im Verborgenen gegen die eigenen Kollegen ermitteln; ein Auftrag, der beiden missfällt, besonders Em, die mit zweien von ihnen seit vielen Jahren befreundet ist. Zur gleichen Zeit erscheint Karel Schubert bei Zhou. Er verteidigt Armin Bormann, der des Mordes an der oben erwähnten vierköpfigen Familie bezichtigt wird. Bisher gibt es jedoch keine eindeutigen Beweise gegen ihn und Schubert bittet Zhou, den Fall neu aufzurollen, denn der wahre Täter könnte noch auf freiem Fuß sein.

Nach → Siebenschön (S. 11) und → Lotusblut (S.11) ist **Sterbegeld** der dritte Band, in dem das ungleiche Polizistenpaar Emilia Capelli und Mai Zhou ermittelt. Es gelingt der Autorin, das hohe Niveau der ersten Bände zu halten und erneut eine Handlung zu entwerfen, die eine perfekte Balance zwischen Verbrechen und Aufklärung auf der einen und den privaten Gefühlen der Ermittlerinnen auf der anderen Seite hält. Em und Zhou sind auf den ersten Blick sehr verschieden, verstehen die jeweils andere jedoch besser, als es oft den Anschein hat. Sie ergänzen sich und arbeiten gut zusammen; die Angst, was sie bei den Ermittlungen gegen ihre Kollegen herausfinden könnten, schweißt sie noch enger zusammen. Besonders für Em ist dieser Auftrag schwer, denn unter den verdächtigen Beamten befindet sich ein guter Freund, der ursprünglich an Zhou's Stelle ihr neuer Partner hätte werden sollen. Kann es wirklich sein, dass sie sich all die Jahre in ihm getäuscht hat? Je länger Em nachdenkt,



desto mehr muss sie erkennen, dass sie nur wenig über ihre Kollegen weiß. Ihr Wissen beschränkt sich auf den Beruf, doch was nach Dienstschluss geschieht, kann auch sie nur ahnen.

Wie in den vorherigen Bänden flacht die Spannung auch in diesem niemals ab. Sie steigert sich viel eher von Kapitel zu Kapitel, was auch durch die unterschiedlichen Erzählperspektiven bedingt wird: Immer wieder stehen bisher unbekannte Figuren im Fokus, verwirren den Leser zunächst durch ihr Auftreten und ihre unklare Rolle im weiteren Verlauf, lassen dann jedoch schnell erkennen, wie sie zum Geschehen stehen und warum sie wichtig werden. Als Leser nimmt man Anteil am Schicksal der Figuren, schockierend und beklemmend ist vor allem der Beginn des Romans, wo man die letzten Minuten des kleinen Leon verfolgt.

**Sterbegeld** ist ein hervorragender Krimi, an dem ich absolut nichts aussetzen kann – und das ist selten! [ruth van nahl]



**Donna Leon: Endlich mein. Diogenes 2015 • 307 Seiten**  
• 24,00 • 978-3-257-06943-3 ★★★★★

Der vierundzwanzigste Fall für Commissario Brunetti und fast ist es, als schließe sich mit diesem Roman ein Kreis. Die Geschichte der Opernsängerin Flavia Petrelli war es, mit der Donna Leon in ihrem Roman → Venezianisches Finale die Figur des Commissario Brunetti vorstellte – die Geschichte der Opernsängerin, die mit der Amerikanerin Brett Lynch in einer lesbischen Beziehung lebte; die Geschichte mit Brunettis Ermittlung um einen toten Dirigenten. Und auch im fünften Fall, → Acqua alta, tauchten die beiden noch einmal auf, diesmal mit Schwerpunkt auf der Archäologin Brett Lynch, in ihrer Wohnung schwer zusammengeschlagen, bevor ein Museumsdirektor brutal ermordet wird. Und nun also **Endlich mein**, eine sehr viel leisere Geschichte, psychologisch viel tiefer angelegt, viel subtiler, viel schwieriger für den Commissario, denn das Verbrechen ist so anders als alles, was ihm sonst in seinem Alltag begegnet.

Stalking ist das Thema dieser Geschichte, die dem Leser wieder und wieder einen Schauer über den Rücken laufen lässt; ein Verbrechen, das nicht recht fassbar wird, sich nicht in einer einzigen Tat „Erleichterung“ verschafft, eher eine dauerhafte unheimliche Bedrohung, die tut, als wäre sie keine, sondern vielmehr das Gegenteil: Verehrung.

Flavia Petrelli ist an La Fenice, dem berühmten Opernhaus Venedigs, zurück und singt die vielleicht größte Rolle ihres Lebens: die Tosca; jenes Opernhaus also, in dem Jahre zuvor der Stardirigent tot aufgefunden worden war. 23 Jahre sind für den Leser vergangen (ein Band pro Jahr), in der erzählten Zeit ist die Spanne der Jahre deutlich kürzer. Flavia, seinerzeit vom Verdacht des Mordes triumphierend befreit, singt wieder in Venedig, noch berühmter, noch bedeutender, noch anerkannter als je zuvor.

Als Flavia nach dem Konzert zu den adeligen Schwiegereltern Brunettis zu einem Essen eingeladen wird und dort einen bedrückten, fast panischen Eindruck macht, vertraut sie sich auf dem Heimweg dem Commissario an. Ein unbekannter Verehrer verfolgt sie, stalkt sie, ist über ihre Schritte bestens informiert. Hunderte von gelben Rosen schickt er ihr, egal wo sie singt, nach dem furiosen Finale in La Fenice regnen sie unter frenetischem Beifall des Publikums aus den Rängen auf sie herab. Aber nicht nur das. Gelbe Rosen sind auch in dem Haus, in dem sie wohnt, ein verschlossenes, bewachtes Haus ... und spätestens da wird klar, dass es sich um eine ernste Bedrohung durch einen Mann handelt – oder ist es eine Frau? Wie weit darf die Bewunderung gehen? Und dann wird eine hochbegabte junge Gesangsschülerin die Stufen einer Brücke herabgestoßen, mit den scharf geflüsterten Worten „È mia“ - du bist mein. – eine angehende Sängerin, von Flavia hochgeschätzt. Eine Verwechslung? Wem galt der Anschlag? Was steckt dahinter? Was bedeuten die Worte?

Brunetti hat Angst. Brunetti, der dem Bösen sonst so beharrlich, ruhig, oftmals gelassen gegenübertritt. Ausgezeichnet gelingt es Donna Leon, diesen Fall, der weniger von physischer Gewalt geprägt ist als von irrational beängstigender Atmosphäre, die bei verrückter Belästigung beginnt und tödlicher Bedrohung endet, mitreißend für ihre Leser zu gestalten, und das in einer im Vergleich ungewohnten Umgebung. Die Welt der Oper, der Musik mit ihrer ganzen Faszination spielt diesmal allein vom Umfang her die Familie, die Arbeitswelt des Commissario an den Rand, lässt vertraute Personen eher an der Peripherie des Geschehens auftauchen.

Ein wunderbarer Roman, den in dieser Intensität und Klarsicht zu schreiben vielleicht die ganze Erfahrung der 74-jährigen Autorin nötig war. „Tod ein Venedig“ – einmal anders. Aber immer noch schillernd und faszinierend. [astrid van nahl]

## Inhalt

1. Claus Probst: Spiegelmord. Fischer 2015 .....	2
2. Andrea Camilleri: Das Lächeln der Signorina. Lübbe 2015 .....	3
3. Monika Feth: Der Libellenflüsterer. cbt 2015 .....	5
4. Shane Kuhn: Töte deinen Chef. Dumont 2015 .....	6
5. Carolin Römer: Das Labyrinth des Malers – Ein Fin O´Malley Krimi. conte 2015 .....	8
6. Marcus Imbsweiler: 55. Conte 2015 .....	9
7. Kathy Reichs: Die Sprache der Knochen. Randomhouse audio 2016 .....	10
8. Marlies Ferber: Truthahn, Mord und Christmas Pudding. dtv 2015 .....	12
9. Judith Winter: Sterbegeld. dtv 2015 .....	13
10. Donna Leon: Endlich mein. Diogenes 2015.....	14